

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 163 (1997)

Heft: 5

Artikel: Das Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik : Kaderschmiede für
Sicherheitsexperten

Autor: Sauerwein, Brigitte

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik – Kaderschmiede für Sicherheitsexperten

Brigitte Sauerwein

Wir sehen uns heute zahlreichen Problemen und Herausforderungen gegenüber: von der Arbeitslosigkeit bis zum Ozonloch. Alle diese Fragen haben Bedeutung. Zu den Problemen, die uns beschäftigen, gehört aber weiterhin die zentrale Aufgabe, Frieden und Stabilität zu festigen. Mit der Gründung des Genfer Zentrums für Sicherheitspolitik (GZSP) im Dezember 1995 hat die Schweiz ihre internationale Rolle auch nach dem Ende des kalten Krieges bekräftigt. Frau Dr. Sauerwein sprach mit Dr. Theodor H. Winkler, Sekretär des Stiftungsrates des GZSP.



Brigitte Sauerwein,
Dr. phil., Publizistin,
Mitglied des Londoner «Institute
für Strategic Studies (IISS)»,
Chemin de Bonmont 5, 1260 Nyon.

Dr. Sauerwein: Im Mittelpunkt der politischen Debatten stehen heute vor allem Fragen der sozialen Sicherheit und die Gefährdung von Arbeitsplätzen. Sicherheit im militärischen Sinn macht kaum noch Schlagzeilen. Welche Funktion hat das GZSP?

Dr. Winkler: Der kalte Krieg ist glücklicherweise vorbei. Verschwunden ist damit auch die Gefahr eines grossen Ost-West-Konflikts mit dem ihm inhärenten Risiko einer Eskalation zu einem Nuklearkrieg. Neue sicherheitspolitische Herausforderungen sind an die Stelle dieser alten Bedrohungen getreten.

Ich nenne drei Beispiele: Erstens, in Europa wird wieder Krieg geführt, wird versucht, Grenzen blutig neu zu ziehen. Die Beispiele reichen von Ex-Jugoslawien bis Tschetschenien. Diese Konflikte betreffen Europa allein schon aus ethischen und moralischen Gründen. Sie tangieren uns aber auch sehr direkt – allein in der Schweiz leben Zehntausende von Flüchtlingen aus Ex-Jugoslawien.

Zweitens sehen wir uns neuen Bedrohungen unterhalb der Kriegsschwelle gegenüber: Proliferation von Massenvernichtungswaffen, Flüchtlings- und Migrationsströme, Terrorismus, organisiertes Verbrechen und religiöser Fundamentalismus.

Ein dritter Bereich sind die Sicherheitsstrukturen. Im Osten sind sie zusammengebrochen. Im Westen stellt sich das Problem der Erweiterung, die allerdings zu keinen neuen Spannungen führen soll.

Es verbleiben also grosse sicherheitspolitische Aufgaben zu bewältigen. Dazu ist international ausgebildetes Personal erforderlich. Gerade das ist nun die Aufgabe des GZSP. Unsere Zielsetzung ist, die breite Palette der neuen sicherheitspolitischen Herausforderungen zu unterrichten und das Personal zu schulen, das damit fertig werden muss.

Ist «Sicherheitspolitik» lehr- und lernbar?

Man kann Erfahrung grundsätzlich nicht lehren. Aber man kann sehr wohl Fachexperten zur Bewältigung der neuen sicherheitspolitischen Aufgaben ausbilden. Das GZSP hofft, eine Kaderschmiede für die OSZE und die anderen Träger der europäischen Sicherheitsarchitektur zu werden.

Dies ist zugegebenermassen ein sehr ambitioniertes Ziel. Wir wagen es nur deswegen zu formulieren, weil die Schweiz bereits seit zehn Jahren Erfahrung in der Ausbildung von sicherheitspolitischen Experten sammeln konnte. Wir haben, im Rahmen eines bisher am «Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales» – kurz IUHEI – angesiedelten einjährigen Lehrgangs bereits über 130 sicherheitspolitische Experten aus über 20 Ländern ausbilden dürfen. Auf diesem Erfahrungsschatz können wir aufbauen.

Wir fühlen uns auch ermuntert durch das grosse Interesse, das dem GZSP entgegengebracht wird – von unseren Partnerländern, von der UNO, dem IKRK, der EU, der NATO und von den verschiedenen anderen institutionellen Pfeilern der europäischen Sicherheitsarchitektur. Viele dieser Institutionen stellen uns auch Gastreferenten zur Verfügung.

Wann haben die Kurse begonnen und wo liegen die thematischen Schwerpunkte?

Wir bieten bereits seit 1986 in Genf Kurse für angehende sicherheitspolitische Experten an. Das GZSP gestattet uns nun, diese Ausbildungstätigkeit stark auszubauen. Der elfte Ausbildungskurs für sicherheitspolitische Experten hat am 17. Oktober 1996 begonnen. 28 Diplomaten und Offiziere aus 20 Ländern nehmen an diesem Lehrgang, der neun Monate dauert, teil.

In diesem Lehrgang stehen zwei Zielsetzungen im Vordergrund: Zum einen werden die Teilnehmer in 30 Unterrichtswochen, die jeweils einen Schwerpunktsbereich zum Inhalt haben, in alle wesentlichen Fragen moderner Sicherheitspolitik eingeführt.

Dieser Gesamtüberblick soll die Teilnehmer auf ihre Rolle als kompetente Generalisten und Führungshilfen vorbereiten. Mittels vertiefender Wahlfächer, die in erheblicher Zahl angeboten werden, soll aber andererseits jedem einzelnen Teilnehmer die Möglichkeit geboten werden, sich auf seine spezifische nächste Verwendung massgeschneidert vorzubereiten.

Im Januar 1997 wurde das Lehrangebot durch einen zweiten internationalen Lehrgangstyp ergänzt, der primär für angehende Verteidigungsattachés vorgesehen ist und drei Monate dauert

An diesem Kurs nehmen 25 Offiziere aus 16 Ländern teil.

Im Juni dieses Jahres werden wir einen dritten Kurstyp hinzufügen können: Rund 25 Offizieren aus Mittel- und Osteuropa werden einzelne – für den Frieden und die Stabilität in Europa besonders relevante – Aspekte unserer Armee vorgestellt werden: demokratische Kontrolle der Streitkräfte, mehrsprachige Armee, Armee und Föderalismus, Milizsystem.

Der Bundesrat hat sich bekanntlich letztes Jahr für die Teilnahme an der «Partnerschaft für den Frieden» entschlossen. Damit ist das GZSP auch eines der Instrumente der Schweizer Zusammenarbeit mit den anderen PfP-Partnern geworden.

Unabhängig von diesem Entscheid zur Teilnahme an PfP ist aber festzustellen, dass das Interesse an den von mir genannten Aspekten unserer Armee gerade in Mittel- und Osteuropa durchaus lebhaft ist. Es gilt, diesem Interesse Rechnung zu tragen und unseren Erfahrungsschatz auch anderen anzubieten. Wir sehen ja in den Krisenregionen nur allzu deutlich, wie wichtig es ist, die demokratische Kontrolle der Streitkräfte, den Respekt der Minderheiten und die Achtung der Genfer Konventionen in den Streitkräften zu verankern.

Das GZSP ist also keine Konkurrenz zum IUHEI, sondern eher ein Nachfolger?

Weder das eine noch das andere. Beide Institutionen werden von der Eidgenossenschaft und dem Kanton Genf getragen. Das GZSP kennt im Zweckartikel seiner Stiftungsurkunde bewusst den Auftrag, eng mit dem «Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales» zusammenzuarbeiten.

Beide Institute ergänzen sich in idealer Weise. Das IUHEI ist ein akademisches Universitätsinstitut – das GZSP eine «post graduate» Berufsschule für Diplomaten und Offiziere. Das IUHEI betreibt Forschung – das GZSP legt den Akzent auf die internationale Ausbildung. Die Kontakte zwischen beiden Zentren werden eng bleiben.

Welche Voraussetzungen müssen die Kursteilnehmer erfüllen?

Die Teilnehmer an den diversen Kursen, die das GZSP anbietet, sind alle Beamte, die von ihren jeweiligen Aussen- oder Verteidigungsministerien bestimmt wurden. Es handelt sich um Diplomaten, Offiziere oder zivile Angehörige von Verteidigungsministerien.

Normalerweise verfügen die Teilnehmer über einen Hochschulabschluss und/oder eine andere gleichwertige Ausbildung, beispielsweise als

Generalstabsoffizier oder als Absolvent einer Führungsakademie. Die Kursteilnehmer sind im Idealfall 38 bis 42 Jahre alt.

Sie bekleiden im Fall von Militärs den Rang eines Oberstleutnants im Generalstab oder in der Diplomatie jenen eines Ersten Sekretärs. Sie sind von ihren Ministerien als künftige Führungskader selektioniert worden und kennen bereits ihre nächste Verwendung. Fliessende Englischkenntnisse sind Voraussetzung, Französischkenntnisse erwünscht.

Werden die Absolventen neben mehr Wissen und internationalen Beziehungen auch ein Diplom mit nach Hause bringen?

Das GZSP verleiht den Teilnehmern des Lehrgangs für sicherheitspolitische Experten und jenen des Lehrgangs für Verteidigungsattachés ein Diplom.

Sind weitere Mitglieder (siehe Kasten) zur Stiftung hinzugekommen? Haben sich die USA inzwischen angeschlossen?

Die USA wollten sich von Anfang an an der Stiftung beteiligen. Es musste aber hierzu erst eine eigene Rechtsgrundlage geschaffen werden. Das ist inzwischen geschehen, und die USA sind im November 1996 der Stiftung beigetreten. Belgien hat bereits sein Interesse geäußert.

Ich persönlich gehe davon aus, dass die Stiftung schliesslich vielleicht 20 Mitgliedstaaten zählen wird.

Was war für die Wahl des Standorts Genf massgeblich? Gab es auch struktur- oder europapolitische Überlegungen?

Ein solches Projekt ist überhaupt nur in Genf realisierbar mit seinen zahlreichen internationalen Organisationen, Konferenzen und Veranstaltungen – Genf verfügt zudem auch über einen internationalen Flughafen.

Wir müssen Genf auch entgegenkommen. Andere europäische Städte wären gerne bereit, internationale Organisationen, die heute in Genf angesiedelt sind, bei sich zu beherbergen. Ich hoffe daher, dass das GZSP zur Stärkung der Position Genfs einen kleinen Beitrag leisten kann.

Könnte es sein, dass die als «Europamuffel» verschrienen Schweizer im Grunde europäischer sind als man annimmt?

Die Schweiz ist in mancher Beziehung eine Art Mini-Europa. Sie liegt an der Schnittstelle dreier grosser Sprach- und Kulturkreise. Sie verfügt als Willensnation, die täglich neu geschaffen werden muss, über grosse Erfahrung

Die zwölf Gründungsmitglieder der Stiftung «Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik»:

- Schweizerische Eidgenossenschaft
- Kanton Genf
- Deutschland
- Finnland
- Frankreich
- Österreich
- Polen
- Russische Föderation
- Schweden
- Tschechien
- Ukraine
- Ungarn

im Respekt von Minderheiten und der Demokratie. Sie liegt verkehrstechnisch günstig im Herzen Europas und drängt sich als Begegnungsort geradezu auf. Die Schweiz ist in mancher Hinsicht prädestiniert, europäisch zu denken und zu fühlen.

Dass sich das nicht zwingend in einem Anschluss an die EU niederschlägt, kann man bedauern oder nicht. Das dispensiert uns als Schweizer aber nicht davon, über die sicherheitspolitischen Probleme Europas nachzudenken –, die uns gleich betreffen wie Polen oder Portugal. Das bedingt bestens ausgebildetes Personal – und dies zu formen ist Aufgabe des GZSP.

Wie steht es mit den Kosten? Kann es sich ein wirtschaftliches Reformland überhaupt leisten, Teilnehmer nach Genf zu schicken?

Alle Kurse des GZSP sind kostenlos. Teilnehmer aus Westeuropa und Nordamerika tragen ihre Aufenthaltskosten in Genf selbst. Teilnehmer aus jungen Demokratien in Mittel- und Osteuropa erhalten vom GZSP ein Stipendium.

Beim im letzten Herbst begonnenen Kurs haben elf Teilnehmer aus Mittel- und Osteuropa ein Stipendium erhalten. Wenn einmal alle Kurstypen ange laufen sind, dürfte sich die Zahl dieser Stipendien auf vielleicht 50 pro Jahr erhöhen. In unsere Partner – auch Verhandlungspartner – von morgen zu investieren, erscheint mir sehr wohl investiertes Geld.

Das Budget des GZSP beträgt übrigens heute, zieht man alle Beiträge der Partner in Betracht, rund 2,5 Millionen Franken. Wir gehen davon aus, dass sich diese Zahl bis zum Jahr 2000, wenn der Endausbau erreicht sein wird, auf rund 8 Millionen Franken pro Jahr erhöhen wird. ■